

1	Einleitung	17
1.1	Vorbemerkungen	17
1.2	Ausgangsproblematik	18
1.3	Vorläufige Begriffsklärungen	22
2	Die Vorgeschichte der kleinen christlichen Gemeinden	24
2.1	Die Unzufriedenheit der afrikanischen Gläubigen und die Beständigkeit der afrikanischen Weltanschauung	24
2.2	Die Evangelisierung in der Kolonialzeit	25
2.2.1	Die "Theologie der Rettung der Seelen"	29
2.2.2	Die "Theologie der Kircheneinpflanzung"	29
2.2.3	Die "Theologie der Anpassung der Kirche"	30
2.2.4	Das Scheitern der ersten Evangelisierung	31
2.2.5	Die anthropologische Armut	33
2.3	Die Krisenzeit	36
2.4	Der Weg zu einer afrikanischen Kirche	40
2.4.1	Das Zweite Vatikanische Konzil	40
2.4.2	Der erste Papstbesuch in Afrika	41
2.4.3	Die Politik der "Authentizität"	42
2.4.4	Die Bischofsynode in Rom (1974)	42
2.4.5	"Evangelii nuntiandi"	43
2.5	Die afrikanische Anthropologie	43
2.5.1	Der Gemeinschaftsbegriff	45
2.5.2	Das anthropologische Verständnis des Gemeinschaftsbegriffs	46
2.5.3	Das Weltbild des Muntu	49
2.5.3.1	Gott als Ursprung und Quellgrund und der Muntu als Spätgekommener in der Welt	50
2.5.3.2	Der Muntu als Flüchtling und Pilger in der Welt	51
2.5.3.3	Der Muntu voll Begierde auf das Leben	51
2.5.4	<i>Tshiota</i> als große Lebensachse der religiösen negro- afrikanischen Traditionen	54

2.5.4.1	Die linguistische Analyse des Begriffs Tshiota	55
	a) Die verschiedenen Bedeutungen von Tshiota	55
	b) Tshiota als Ort der Versammlung	55
2.5.4.2	Die sozioanthropologische Bedeutung des Konzepts der Tshiota	56
	a) <i>Tshiota</i> als Gemeinde: Familie oder Clan	57
	b) <i>Tshiota</i> als Ort des "Wärmens"	58
	c) Die Rolle des Wortes und des Redens in der Tshiota	58
	d) Der Kult der Ahnen	60
	e) Das Opfermahl: Symbol und Ausdruck der Gemeinschaft	63
2.5.4.3	Die historische Bedeutung des Begriffs <i>Tshiota</i>	66
2.5.4.4	Die symbolische Bedeutung des Begriffs Tshiota	67
2.5.5	Die Tshiota und ihre relationalen Konsequenzen	69
2.5.5.1	Die traditionelle Autorität und das Erstgeburtsrecht	69
2.5.5.2	Die Solidarität und das Teilen	71
2.5.5.3	Der Kaolin und das traditionelle Gebet	73
2.5.6	Die negativen Seiten der Tshiota	73
2.5.7	Tradition und Modernität	75
3	INKULTURATION als Grundlage und Interpretationsschlüssel der Biota.	80
3.1	Inkulturation	80
3.1.1	Der Begriff der Inkulturation	81
3.1.1.1	Die Kultur	81
3.1.1.2	Die Definition von Inkulturation	82
3.1.2	Inkulturation als theologische Grundlage der Evangelisierung	84
3.1.2.1	Inkulturation und ihre theologischen Implikationen	84
3.1.2.2	Glaube entsteht schon inkulturiert	85
3.1.2.3	Der Befreiungsprozeß	87
3.1.3	Ellipse und Mittelpunkt	91
3.1.4	Grundlegende Evangelisierung	92

3.2	Der erzählende, rezitative Charakter des jüdisch-christlichen Glaubens	93
3.2.1	Die Kraft des Wortes	96
3.2.2	Der Inhalt einer Erzählung	97
3.2.3	Konflikte zwischen Erzählungen	99
3.3	Der Wert der "Oralität" bzw. der "mündlichen Überlieferung"	99
3.3.1	Die Einheit der Person: Das Wort und die Praxis	100
3.3.2	Der Vorrang der "mündlichen Kultur" (oralité) in der jüdischen Tradition	101
3.4	Die empirische Feldforschung	103
3.4.1	Hypothese und Ziel der Forschung	105
3.4.2	Die Organisation der Gespräche	105
3.5	Die Analyse der Protokolle	107
3.5.1	Methoden zur Analyse des Erzählmaterials	107
3.5.1.1	Strukturelle und linguistische Annäherung	108
3.5.1.2	Soziokritische und hermeneutische Annäherung	110
	a) Existenz als Interpretation des Selbst- und Andersseins	110
	b) Das Ziel der Interpretation: der Sinn, die verteilte Wahrheit	111
	c) Das afrikanische Selbstverständnis angesichts des kirchlichen Lehramts und der kirchlichen Tradition	111
	d) Die kritische Instanz der soziokritischen Theorien	112
	e) Der Analyseschlüssel der Feldforschung	114
	f) Probleme der Übersetzung	114
	g) Der linguistische Methode und die afrikanische Theologie	116
3.6	Die Ergebnisse der Feldforschung	118
3.6.1	Erster Trend: Kirche nach dem Modell der Missionare	119
3.6.2	Zweiter Trend: Die Unentschiedenen	119

3.6.3	Dritter Trend: Die neue Kirche	120
3.7	Tabelle der Feldforschung: Niveau des Inkulturationsbewußtseins	121
3.8	Zusammenfassung der Ergebnisse der Feldforschung	122
4	Die Biota oder Die afrikanischen Basisgemeinden	123
4.1	Das Selbstverständnis der Biota	123
4.1.1	Namen	123
4.1.2	Symbole und Mythos	124
4.1.3	Gemeinde	126
4.1.4	Basis	127
4.1.5	Nachbarschaft, der grundlegende Begriff der Tshiota	129
4.2	Die Strukturen der Biota	132
4.2.1	Die Gemeindeleitung	133
4.2.2	Zentrale Lebenselemente der Biota	134
4.2.2.1	Das Bibelgespräch	134
4.2.2.2	Der Gottesdienst und die Eucharistiefeier	135
4.2.2.3	Die Zusammenarbeit zwischen Laien und Priestern	136
4.2.2.4	Solidarität und Teilen als Glaubenszeugnis	137
4.3	Die Besonderheiten der Biota im Vergleich zu anderen kirchlichen Institutionen	138
4.3.1	Die Biota und die Pfarrgemeinden	138
4.3.2	Die Aufgabe des Bistums	141
4.4	Wichtige Funktionen der Biota	143
4.4.1	Liturgisches und kultisches Leben	144
4.4.2	Ethisches Leben	147
4.4.3	Rechtliche Organisation	149
4.4.4	Theologische Funktion	151
4.5	Probleme und Schwierigkeiten in den Biota	158

4.5.1	Der Mangel an einer christlichen negro-afrikanischen Spiritualität	159
4.5.1.1	Das Beispiel der traditionellen kirchlichen Bewegungen	159
4.5.1.2	Der Erfolg der "AUK" bzw. Sekten	160
4.5.2	Der Mangel an entsprechenden kirchlichen Strukturen	163
4.5.2.1	Die Biota als priesterlose Gemeinden	165
4.5.2.1.1	Die Rolle der Laien	167
4.5.2.1.2	Die Rolle der Priester	169
4.5.2.2	Die Biota als Ort der Geschwisterlichkeit in Christus	171
4.5.2.2.1	Die Biota und die Bewegungen der "Katholischen Aktion"	172
4.5.2.2.2	Die Biota und andere christliche Konfessionen (Ökumene)	175
4.5.3	Der Mangel an politischem Engagement	176
4.5.3.1	Die Biota und die Frauen	179
4.5.3.1.1	Die Frauenbewegung in der Biota	180
4.5.3.2	Die Intellektuellen und die Beamten	181
4.5.3.3	Die Reichen	182
4.5.3.4	Die Jugendlichen	182
4.6	Allgemeine Bewertung	183
4.6.1	Die Basisgemeinden und ihre Ekklesiologie	190
4.6.1.1	Die familiäre Natur der negro-afrikanischen Ekklesiologie	191
4.6.1.2	Die eucharistische Ausrichtung der negro-afrikanischen Ekklesiologie	192
4.6.1.3	Die charismatische und pneumatische negro-afrikanische Ekklesiologie	192
4.6.2	Biota und ihre Praxis	193
5	Die Theologie der Gemeinden im Neuen Testament und nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil	195
5.1	Einheit in Vielfalt	195

5.2	Das ekklesiologische Problem in der heutigen Theologie	197
5.3	Kirche als Volk Gottes und als "Tshiota tshia Maweja"	198
5.3.1	Was bedeutet "Volk Gottes"	198
5.3.2	Kirche als Ekklesia oder Volk Gottes	201
5.3.3	Gemeinden im Neuen Testament	203
5.4	Das Selbstverständnis des "Volkes Gottes"	207
5.4.1	Die Urgemeinde	207
5.4.2	Das Leben der Gemeinde	209
5.4.2.1	Das Ziel kirchlicher Gemeinde: Leben in Fülle	209
5.4.2.2	Die Utopie der Gütergemeinschaft	209
5.4.2.3	Der Jüngerkreis Jesu als erste christliche Tshiota?	211
5.4.3	Die Pluralität als grundlegendes Prinzip der Gemeindestruktur	212
5.4.3.1	Pluralität der Gemeindestruktur	212
5.4.3.2	Die "Ekklesia" als Hausversammlung oder Hauskirche	213
5.4.3.3	"Ekklesia" als konkrete Ortsgemeinde	214
5.4.3.4	"Ekklesia" als eine Gesamtgröße: Die Kirche Gottes	215
5.4.4	Die Pluralität der ekklesiologischen Modelle	216
5.5	Die Grundfunktionen der Gemeinde	217
5.5.1	Die Verkündigung	217
5.5.2	Das sakramentale Leben	217
5.5.2.1	Die Taufe	217
5.5.2.2	Die Eucharistiefeyer	218
5.5.3	Diakonie: Der Dienst der Geschwisterlichkeit	219
5.5.4	Die Charismen	221
5.5.4.1	Die paulinischen Gemeinden als Beispiel der charismatischen kirchlichen Gemeinden	223
5.5.4.2	Die Anwesenheit der Laien in der Welt	224
5.5.5	Das Amt in der Urgemeinde	224
5.6	Das Zweite Vatikanische Konzil	225
5.6.1	Die Verbindung der Gemeinde mit der bischöflichen Teilkirche als Lebensvoraussetzung	225
5.6.1.1	Spezifische Charakteristika der Gemeinde	225

5.6.1.2	Pfarrei und Gemeinde	226
5.6.1.3	Missionarische Sendung der Gemeinden	227
5.6.1.4	Das Priestertum aller Gläubigen	228
5.6.2	Die Institutionalisierung des Amtes in der Kirche	229
5.7	Ekklesiologische Grundelemente der Theologie der Gemeinde	232
5.7.1	Die lebendige kirchliche Gemeinde	232
5.7.2	Die Pluralität der kirchlichen Modelle	233
5.8	Zusammenfassung über die nachkonziliare Entwicklung der Theologie der Gemeinde	235
5.8.1	Die Synode über die Evangelisierung in der Welt von heute: 1974	235
5.8.2	Evangelii Nuntiandi: 1975	536
5.8.3	Der Ad-limina-Besuch der Bischöfe Zaïres: 1983	237
5.8.4	Die Synode über die Zukunft der Kirche: 1985	238
5.8.5	Die Synode über die Laien: 1987	238
5.8.6	Das Schreiben an die Bischöfe über die Aspekte der Kirche als Communio	239
5.9	Abschließende Überlegungen	240
6	Die Ekklesiologie der Biota	242
6.1	Wendezeit: Ein neues Kirchenverständnis	242
6.1.1	Der Traum von einer neuen Wirklichkeit	242
6.1.2	Das Volk Gottes träumt von einer lebendigen prophetischen Kirche	243
6.1.3	Die lebendige prophetische Kirche als Lernprozeß	246
6.2	Die Biota auf dem Weg zu einer lebendigen prophetischen Kirche	248
6.2.1	Die Biota als Ort der Gleichheit	250
6.2.2	Die Biota als Ort der Offenheit	251
6.2.3	Die Biota als Ort der Hoffnung	251
6.2.4	Die Biota als Ort theologischer Erfahrung	252

6.3	Die Verwirklichung der Biota als lebendige prophetische Kirche	253
6.3.1	Die Spiritualität - Grundlage der Praxis der Biota	254
6.3.1.1	Die Freiheit als Grunderfahrung der Spiritualität	254
6.3.1.2	Die traditionelle afrikanische Spiritualität: kosmisch- theandrische Spiritualität	258
6.3.1.3	Die Mystik	260
6.3.1.4	Die Mystagogie	262
6.3.1.5	Neue Aufgaben der christlichen negro-afrikanischen Spiritualität	265
	a. <i>Masambakanyi</i>	266
	b. <i>Kapia</i>	266
6.3.2	Die negro-afrikanische Ekklesiologie als systematische Reflektion der Praxis der Biota	267
6.3.2.1	Die christliche negro-afrikanische Spiritualität als Basis der Praxis der Biota	267
6.3.2.2	Rede von Gott	268
6.3.2.1	Gott als Vater bzw. Mutter	272
6.3.2.2	Gott als Sohn	274
6.3.2.2.1	Jesus Christus als Proto-Ahn	274
	a) Mysterium der Inkarnation	274
	b) Mysterium des Dienstes und der Liebe	275
	c) Mysterium des Todes und der Auferstehung	275
	d) Der Beitrag des Volkes zum proto-ancestralen Leben	276
6.3.2.2.2	Jesus Christus als Häuptling	278
6.3.2.2.3	Jesus Christus als Held	279
6.3.2.3	Gott als Lebenskraft	280
6.3.3	Die Geschwisterlichkeit der Biota	282
6.3.3.1	Die neue Verwandtschaft in Jesus	282
6.3.3.2	Die Biota als lebendige christliche Gemeinden	284
6.3.3.2.1	Die eucharistisch-charismatische Dimension der Biota	284
6.3.3.2.2	Falsches Verständnis der Diakonia	286
6.3.3.2.3	Autorität als Charisma und Dienst	286
6.3.3.2.4	Ämter ohne sakramentale Weihe - priesterlose Gemeinden	289

6.3.3.3	Neue Strukturen der Kirche	290
6.3.3.3.1	Leben im Geist und in der Wahrheit (Joh 4,25)	290
6.3.3.3.2	Die Mitverantwortung der Biota	292
6.3.4	Die Biota und ihre politische Verantwortung	296
6.3.4.1	Der Begriff der politischen Verantwortung	296
6.3.4.2	Die Biota und die Option der Armen	299
6.3.4.3	Politik der Entwicklungsprojekte	301
6.4	Die Kirchenmodelle	303
6.4.1	Die "Kirche von oben"	304
6.4.2	Die "Kirche von unten"	304
6.4.3	Das Modell des Zweiten Vatikanischen Konzils	305
6.4.4	Das Modell des zweiten Jahrtausend	305
6.5	Die Biota: Die afrikanische Kirche im Jahr 2000	306
	Das afrikanische Kirchenmodell von morgen.	308
7	Schlusswort: Die Biota als lebendige afrikanische kirchliche Basisgemeinden	309
8	Abkürzungsverzeichnis	313
9	Literaturverzeichnis	315
Anhang		337